

Rückgrat des hölzernen Riesen ist fertig

Bei „Carl“ läuft alles nach Zeitplan / Rohholz wird für die Montage vorbereitet

Von unserem Mitarbeiter
Jürgen Peche

Angesichts von Katastrophenmeldungen aus der Bauwirtschaft mit Liefer-schwierigkeiten und Preissteigerungen klingen Bauherr und Architekt beim Arlinger Holzhochhaus „Carl“ beruhigend und zuversichtlich. „Alles im Zeitplan“, signalisiert der Geschäftsführer der Arlinger Baugenossenschaft, Carsten von Zepelin, und auch die Kosten liefen dank einer Festpreisvereinbarung mit Generalunternehmer Züblin nicht aus dem Ruder. Der Zeitplan sah in den vergangenen Wochen neben der Fundamentierung für das Hochhaus und die beiden Nebengebäude den Bau des Treppenhauses nebst Aufzugsschacht vor. Alles noch konventionell in Stahlbeton-Bauweise. Aus statischen Gründen und wegen dem

„

Für das, was
jetzt ansteht, gibt es keine
Lieferengpässe.

Peter W. Schmidt
Architekt

Brandschutz. Und so reckt sich inzwischen der 45 Meter hohe harte Kern des 14-geschossigen Hochhauses in den Himmel, als Rückgrat des künftigen hölzernen Riesen.

Fast zwei Dutzend Bauarbeiter in orangenen Westen tummeln sich vor Ostern in der langgestreckten Baugrube zwischen der namensgebenden Carl-Hölzle-Straße und der Wildbader Straße am westlichen Ortseingang Pforzheims. Sie sind dabei, den Ausbau der Tiefgarage und des Kellers vorzubereiten. „Carl“ ist als Hybrid-Bau konstruiert und hat seine Betonphase schon hinter sich. Andre Essig von Züblin erklärt die Vorgehensweise, den sogenannten Gleitbau. Elf Tage lang gab es an der Baustelle von „Carl“ keine Ruhepause. Rund um die Uhr wurde kontinuierlich Baustahl und Beton in eine Holzschalung eingebracht, die täglich rund vier Meter höher geschoben wurde – nach oben „glitt“. Diese Bauweise sei weltweit erprobt, um ein in der Geometrie gleichbleibendes, hohes Gebäude wirtschaftlich und in kurzer Bauzeit zu erstellen, so Essig.

Derzeit wird das Rohholz im Züblin-Tochterunternehmen „Züblin Timber“ für die Montage vorbereitet, berichtet Architekt Peter W. Schmidt. Das Holz stammt zu fast 70 Prozent aus dem Pforz-



Treppenhaus steht: Vor Ostern wurde das Treppenhaus von „Carl“ in Stahlbeton fertiggestellt. Es bildet den Kern des Holzhochhauses.
Foto: Jürgen Peche

heimer Stadtwald und wurde im Januar dieses Jahres eingeschlagen. Insgesamt werden rund 2.000 Kubikmeter Holz verbaut, was „Carl“ auch zu einem Leuchtturm-Projekt für Pforzheim macht: Es richtet den Fingerzeig auf die Geschichte der Holzgewinnung im Schwarzwald und seine wirtschaftliche Bedeutung für die Region. Dieses Material will die Baugenossenschaft Arlinger wieder in den Mittelpunkt rücken und „einen nachhaltigen Impuls gegen die Wohnungsnot setzen“.

„Alles ist gut“ lehnt sich der emsige Architekt angesichts des Baufortschritt kurz zurück, während bei Züblin Timber aus Stammholz Brettsperholz gefertigt wird. Das Holzkontingent hat sich laut Schmidt der Generalunternehmer recht-

zeitig vor der Kostenexplosion gesichert. „Für das, was jetzt ansteht, gibt es keine Lieferengpässe“, ist Schmidt überzeugt. Wie sein Architekt ist auch Arlinger-Chef von Zepelin überzeugt, mit Materialversorgung und Kosten auf der sicheren Seite zu sein: „Ich setze auf die Schlagkraft und Kompetenz von Züblin“.

Zunächst hat sich „Carl“ noch eine kleine Ruhepause verdient – zum Aushärten des Stahlbeton-Kerns. „Im Juni wird dann der Holzbau beginnen“, so Schmidt. Der wird sich voraussichtlich über zwei Monate hinziehen und wurde gezielt in die beiden Monate verlegt, die als zuverlässig trocken gelten. „Der Hauptfeind des Holzes ist das Wasser“, formuliert der Architekt eine bekannte

Hochhaus aus Holz

Zeitplan: Am 21. Oktober 2021 erfolgte der erste Spatenstich für „Carl“ mit Oberbürgermeister Peter Boch (CDU) und großem öffentlichen Interesse. Das mit 45 Metern Höhe geplante Bauwerk gilt als höchstes Holzhochhaus Deutschlands und soll bis Ende 2023 fertiggestellt sein.

Was entsteht: Mit zwei weiteren, konventionell errichteten vier- und sechsgeschossigen Baukörpern entstehen insgesamt 73 Wohnungen, die 5.300 Quadratmeter hochwertigen und dennoch preisgünstigen Wohnraum bieten werden. In einem der Nebengebäude wird eine Kita eingerichtet, die auf rund 1.000 Quadratmetern Platz für sechs Gruppen bieten wird. Über der Kita werden 24 Wohnungen entstehen, sowie zwölf weitere Wohnungen in dem dreistöckigen dritten Gebäude, der Rest im Hochhaus. Dort wird auch ein Café Treff und Begegnungsstätte sein.

Kosten und ökologischer Nutzen: Die Baugenossenschaft investiert in das Projekt an Pforzheims Ortseingang über 40 Millionen Euro. Ein Kraftakt, der als innovativ gilt, weil er dem Baustoff Holz den Vorzug gibt. Holz gilt als klimaneutral und die Verwendung als Baustoff für „Carl“ erspart 2.000 Tonnen CO₂ gegenüber einer herkömmlichen Bauweise mit Stahlbeton. Aufgrund des ökologischen Nutzens wird das Bauprojekt von der EU, der Bundesstiftung Umwelt und dem Land Baden-Württemberg gefördert. pec

Weisheit. Pro Geschoss rechnet er mit einer Bauzeit von jeweils drei bis vier Werktagen. „Also werden wir das locker in zwei Monaten schaffen.“

Das Sicherheitstreppe dient neben der Funktion der Erschließung der angedockten Wohnungen über zwei Aufzüge als Fluchtweg auch zur Aussteifung des Turms. Die Brettsperholzdecken werden geschossweise am Treppenhauskern aufgelegt und spannen bis zu den Außenwänden, wo mit Stützen aus Bau-buche die Lasten über 14 Geschosse abgetragen werden. Dank auskragenden, einen Meter breiten Kremen, die einen Brandüberschlag verhindern sollen, kann auch die äußere Verschalung aus Holz sein.